



Abend:

Zeitung.

15.

Donnerstag, am 17. Januar 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Ed. Hell.)

Der arme Poet auf der Treppe.

Viel Beschwerlichkeiten
Sind hervorgebracht,
Weil man unsre Häuser
Viel zu hoch gemacht;
Wäre jenes Zimmer
Eine fremde Wohnung,
Stieg ich ohn' Belohnung
Bis hinauf wohl nimmer!

Doch man muß sich fügen,
Als ein guter Christ,
Denken, daß es einmal
Nicht zu ändern ist.
Wohl auch könnten schweigen
Meine Recensenten,
Die mich sehen könnten
Alle Tage steigen.

Doch sie geh'n vorüber,
Dunkelvoll gespreizt
Bei des Mannes Höhe,
Den sie oft gereizt;
Ahnen nicht, o wehe,
Daß der sie von oben,
Den sie nimmer loben,
Gänzlich übersehe.

Tadeln, ignoriren
Möchten sie uns doch,
Daß uns Andre suchen,
Find' ich schlimmer noch.

Das sind böse Späher,
Unsre Höhe kennend,
Treppauf zu uns rennend,
Hastige Manichäer!

Viel Beschwerlichkeiten
Sind hervorgebracht,
Daß man unsre Häuser
Viel zu hoch gemacht.
Doch die Manichäer
Zu der fremden Wohnung
Geh'n sie ohn' Belohnung:
D! der bösen Späher!

R. v. Großkreuz.

Leopold oder die Sterne.

(Fortsetzung.)

Der Aktus der Prüfung hatte in der Regiments-
schule begonnen und war mit dem Liebe: „Ich bin, ja
Herr, in Deiner Macht,“ eröffnet worden. Auf den
Bänken des Betsaals saßen geschaart, rechts die Knaben,
links die Mädchen, schlicht, aber sauber gekleidet, vor
sich das Gesangbuch, auf einer Erhöhung, neben dem
Catheder, auf Stühlen die Lehrer der Militairanstalt,
auch die Lehrerinnen, auf dem ersten Plaze Prinz Leo-
pold, aufmerksam zuhörend, als die einzelnen Präcepto-
res vom Catheder herunter die eingereichten Probeschrif-
ten der Schüler besprachen. Zuerst wurden die Kleinen
aufgerufen, sich unter die Säulen des Mittelganges zu
stellen. Wie Püppchen standen sie da, noch des Lebens
unkundig und mit Kindesblicken in die Welt schauend.

Die kleinen Mädchen schlugen, wenn sie ihren Namen hörten, die Augen schamhaft nieder, die Knaben zeigten mehr innres Leben, der Eine durch schelmische Miene, der Andere durch so tiefen Ernst, daß man das zehnjährige Philosophengesicht bewundern mußte. Der Dritte schaute mit großem Blauauge umher etc. Hierauf glänzten die größeren Mädchen durch Kopfrechnung, einige Aufgaben richtig lösend. Jetzt wuchs das Herz der älteren Knaben. Aufgerufen, erhoben sie sich Alle zugleich und traten in frischer Kernkraft unter die Säulen. Ueber ihre jungen Häupter erklang für jeden Einzelnen Lob und Tadel, wie Blitze zündend und fassend. Der Sprecher für den menschlich schönen Fehler hatte sich mit Märtyrermiene kerngerad an eine der Säulen gestellt, aber mit einer allgemeinen Ermahnung, welche nur der Vaterblick Leopold's auf den Haupttrüdel führer lenkte, ging die Donnerwolke vorüber. Jetzt erhob sich des Prinzen lichte Gestalt. Alle Herzen schlugen hoch auf. Er vertheilte mit Engelsblick die von ihm selbst gewählten Prämien, Bücher und Silbermünzen, Knaben und Mädchen bis in den Himmel entzückend. Jener Sprecher ging, wegen seines Talentes, nicht leer aus, doch soll auf der Silbermünze ein Johanniterwort für ihn und Andre gestanden haben. Noch einmal überschaute Leopold in dieser Jugend den ersten Morgen des Lebens und schied dann von den Seinen, nachdem die jungen Kehlen ein frommes Lied gesungen hatten. Und während am Oberdamm die Welle schon machtvoll riß, ging der Prinz, nach seinem Wahlspruche: „man müsse oft ruhig seyn,“ noch einem militairischen Berufe entgegen. Er liebte nicht den Krieg, aber, als unerläßliche Säule des Staats, das Heer, Friedrichs staatsbürgerlichen Ruhm im Herzen und neben Diesem das Bild Ferdinands von Braunschweig, von welchem er oft sagte: „Wenn ich wüßte, ihm ähnlich zu werden und nur einen Theil seines Ruhms zu erlangen, so wünschte ich wohl, lange zu leben.“ Wir führen diese Worte an, weil der Denker, zugleich Kenner der neueren Geschichte, darin einen Trost für Leopold's kurzes Daseyn finden wird. Das Leben ist verfänglich. Auch ehrwürdige Häupter faßt das Unglück. Leopold erschien bei einer Revue, militairisch begrüßt und wieder begrüßend. Das waren die, ihm von seinem Könige anvertrauten Krieger, Jünglinge und Männer und, im Waffenschmucke noch schön: Greise. Aufmarschirt, standen sie in Heldenkraft, den Stern des Muths im Auge, hinter sich Kriegsjahre, schon von ihrem früheren Obersten, dem Freiherrn von Egloffstein zur Bahn des Ruhms geführt. Ein Commandowort — und präziseste Ausführung des Exer-

citiums folgte. Ein militairisch Bild reihte sich glänzend an das andere. Das ganze Regiment — ein Athletenkörper, von Cäsarischem Geiste gerichtet und geführt, umhüllt von Trommel- und Pfeifenklang des Dessauer Marsches. Der Marsch, wie er auch manchmal tödtend walte, ist dennoch ein Gott des Lebens. In seinen Kriegstönen wird die Menschenseele zum Tyrtaus. Der Gewehre Stahlwand, vom Sonnenstrahl geküßt, leuchtete als weißer Silberguß unter blauem Himmel. Schön fliegt die Fahne, die gesiegt! Und das sagen wir von allen braven Krieger, welches Land sich auch ihrer rühmen mag. Der Soldat ehrt selbst im Feinde den Tapfern, und die menschenverbindende Poesie nennt alle Menschen verschwifert, weil eine Erde sie nährt und ein Himmel sie erfreut. Leopold hatte an diesem Tage seine Schrift: „Militairische Vorschläge,“ Saat für die Zukunft, an die Regimentsbibliothek abgeben lassen, Noch ein Blick auf die Fahne seines Regiments, die, wie zum letzten Gruße, nach ihm hinwehte — und er sprengte jetzt, vom Kanonendonner über den noch gesteigerten Wasserstand belehrt, den Stromufer zu, auch in diesem Sturm ein Feldherr, der an dem Vorabend der Schlacht Alles still vorbereitet und in der Schlacht im entscheidenden Augenblicke sich zeigt. Zu Rettung von Unglücklichen bei Dammeinbruch und Einsturz der Häuser, waren schon am vorigen Abend Rähne über den Strom, und, bei dessen wachsender Gewalt, über die Brücke selbst geführt worden. Auf diesem letzten Wege hatte noch am Morgen des 27. Aprils der Prinz mit seinen eignen Pferden einen Kahn fortgesendet, mit dem, von dem Revueplage aus, ertheilten Befehl an den Schiffer, sich in der Nähe der Seidenfabrik bei einem kleinen Gartengrundstück zu halten, zu Hülfe der Frauen. Doch als Leopold von dem Felde der schönsten Disciplin an das Ufer sprengte, welch' entgegengesetztes Bild der verheerenden Wuth eines zügellosen Elements traf sein Auge! Auf den Rücken der Riesensluthen, die im Geschwemme fortjagten, Trümmer der Rettungskähne, Trümmer der Häuser, Erdscholle mit Rasen, Feldstück mit noch grünender Saat, Waldung, noch mit verschlungenen Wurzeln den Boden unter sich festhaltend im Wogenstrudel. Und immer breiter wird der Schwall, immer stärker der fortgesetzte Karthaunenton der Wogen. An den Ufern Brandung und Ueberwältigung, unter den Menschen auf der Stadtseite Verwirrung, Weheruf, Aufgebung wohlthätiger Rettungsabsicht, wo eine höhere Macht Schrecken auf Schrecken, Vernichtung auf Vernichtung häuft. Die Wogen, schäumende Kriegskünstler, umbrummen die erdonnernde Oberbrücke. Von ihr

weg stürzt der angsterfüllten Zuschauer erbleichende Schaar, den Boden unter sich wanken fühlend. Einen der stärksten Eisböcke vor der Brücke trägt jedoch der Strom empor und führt ihn fort. Schon donnern an den Balken der Brücke selbst die Wogen und reißen zwei Joche weg. In einem einzigen Augenblicke sind diese, niederplumpend, verschwunden, um bald darauf, gigantisches Spielzeug gigantischerer Wogen, ganz wo anders wieder aufzutauhen. Und blickt man über alle diese Scenen der Verwirrung hinweg nach jenseits — welches Elend umfängt die Dammvorstadt, auf deren Straßen und Markt, in deren Gärten und Häusern, nach dreifach durchwühltem Damm, das Element herrscht! O glücklich in diesen Schreckenstagen, wen keine Pflicht an diese Vorstadt band, kein lautes oder stilles Gebot von dem ruhigeren Diesseits verwies! Die Lehrerinnen der Garnisonsschule waren alle geborgen, nur die Tochter des Unglücks nicht. Und scharfe Augen, hinüberstarrend, glaubten zu erkennen, wie in der Dammvorstadt eine bedrängte Menschheit hoch und höher, auf Thore und Dächer der Scheunen und Häuser stieg. Die am höchsten gelegene Seidenfabrik — man sah es genau, wimmelte von Menschen. Wie mochte es also in dem tieferen Theil der Vorstadt aussehen? Da und dort verschwand plötzlich, untergraben, ein Haus. Waren die Jammergehalten auf den Dächern in die Röhne gerettet, oder ertrunken? Bei allgemeinem Unglück konnten die jenseits befindlichen Rettungskähne nicht genügen. Neue mußten hinübergebracht werden über den rasenden Strom. In der Subner Vorstadt traf Leopold mit einigen Rathsherrn Anstalt, zu Herbeischaffung von Fischerkähnen. Nach dem Dammbruche wollte er selbst überfahren. Aber zwei Soldaten seines Regiments, wissend, wieviel für Stadt und Soldatenthum von des Prinzen Leben abhing, umfaßten seine Knie und beschworen ihn, sich, die Stütze von Tausenden, zu schonen. Alle Anwesenden stimmten den zwei

Männern bei, deren Einer selbst Schiffer war. Gerührt durch so viel Liebe, gab der Prinz auf Augenblicke nach. Aber als er, am Ufer umherschweifend, Schmerz im Herzen, von rastloser Anstrengung erhit, Thränen des Mitleids im Auge, die noch immer wachsende Noth der Dammvorstadt und ihre gänzliche Trennung von der Stadt durch den Einsturz zweier Brückenjoche gewahrte, fühlte er sich wieder zu Rettung von Menschenleben, auf Gefahr seines Lebens, getrieben. Das Gefühl, welches allen Bedrängten galt, mußte auch zu der Kranzbinderin für Kleist's Urne sich hinträumen und für sie zittern.

(Fortsetzung folgt.)

Aus meinem Tagebuche.

„Wie es komme, daß ehrfüchtige Menschen durch Unglück gebessert werden, bescheidene und gutmüthige dagegen durch Glück?“

Der Grund scheint der zu seyn, daß der Ehrfüchtige in Allem, was die Vorsehung aus den Händen der Natur oder durch Menschenhand ihm Erwünschtes und Beglückendes zukommen läßt, nur einen seinen Verdiensten und guten Werken gebührenden Lohn oder Tribut erblickt, für den er allein sich Dank zu sagen habe. Deshalb fürchtete er auch nicht des Glückes Unbestand; deshalb sucht er auch nicht durch Mittheilung an Andere das neidische Schicksal zu versöhnen; deshalb endlich quillt sein Herz nicht über von Freude, weil sein Ehrgeiz, seine hohe Meinung von sich das Loch vorher gerade so weit gehöhlt hatte, daß die ihm zufließende Wohlthat nun kaum bis an den Rand geht.

Und ist nicht bei dem Bescheidenen von all' diesen Hemmungen keine einzige vorhanden und muß nicht seine leicht zu füllende Kindeshand jedes etwa gehegte Unheilliche fallen lassen, um den nöthigen Raum für die große Freude zu gewinnen? Ich sollte meinen, es geht nicht anders. S.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Warschau.

(Beschluß.)

Die Oper hat seit dem letzten Berichte nichts Neues, wohl aber etwas Altes, den Boieldieu'schen „Johann von Paris“ neu in Scene gesetzt, eine Gabe wofür man nur danken kann, da sie das beste Werk eines der besten französischen Meister, und ein Muster im Conversationsfache gegeben. Wir leben der freudigen Hoffnung, nächstens noch mehr ältere Opern auf dem Repertorium auftauchen zu sehen, und achten diese Rückgriffe für nichts weniger als Rückschritte, ja das Gegentheil derselben. So wüßte ich keine neueste Oper die es mit Cimarosa's heimlicher Ehe

aufnehmen könnte, deren Aufführung wir sehnlichst erwarten. Von den neuen Stücken des kleinen Theaters hat seit lange her keines so gefallen, als der bekannte „Paris in Pommern“ von Angely seligen Andenkens, der frisch übersetzt und vom hiesigen Schauspieler Pantschikowski mit solchem Erfolge gegeben wurde, daß zur zehnten Vorstellung noch kaum eine Einlaßkarte zu erzagen war. In den französischen Dramen, die zu Duzenden auf unsere Bühne verpflanzt werden, bewährt noch immer die gefeierte Schutskowska ihre Meisterschaft, und weiß das dürftigste Scenengerüste von Stück, zu einem herrlichen Blütenbaume umzuzaubern. Schade daß die Sprache dieser Künstlerin so enge Grenzen bannet, daß sie nicht in Deutschland und Frankreich auch Kränze erringen und Herzen entzücken kann. Eine unserer Künstlerinnen vermochte dieß nur im höchsten Grade,

Fräul. Gwosbezka, Zöglingin der hiesigen Ballettschule, die an Schönheit, an Anmuth und Liebreiz der Bewegung wie an Fertigkeit, es allen andern Kunstschwestern bei weitem zuvorthut und vermuthlich die Taglioni verdunkelte, wenn sie mit ihr zusammengestellt würde. Man mag der leichtfertigen Kunst noch so gram seyn, so wird man, wenn man sie nur geschaut, zu einem milderen Urtheile über Ballett-wuth gestimmt, schweigt wenigstens, und vermag sich die Verzücungen der andern zu erklären, um so mehr da in ihr die erste Jugendblüthe, und wie gesagt, eine seltene Schönheit, jede Anstrengung, jedes Kunststück erst lieblich und anmuthig macht.

Zu den Unglücksfällen, welche mehr oder weniger jede volkreiche Stadt heimsuchen, gehören dießmal, außer manchen Diebereien, welche durch die Armuth und das Elend des Landes gedrungen, und den Räubereien, wovon man die hier hausenden Orientalen nicht ganz freisprechen kann, die häufigen Selbstmorde junger Mädchen die betrogen von ihren Liebhabern, oder durch sonstiges Unglück kleinmüthig geworden, ihrem Leben ein Ende machen, und dieses zwar auf eine der schrecklichsten Arten, indem sie sich Schwefelsäure kaufen die sie als Stiefelwachsbestandtheil in jedem Laden bekommen, und in dieser sich den Tod zutrinken, der nun Tage, ja Wochen, mit der qualvollsten Marter mit ihnen ringt.

In der Mitte Oktbr. beobachteten wir zwei herrliche Nordlichter die aus einer Menge Strahlensäulen zusammengesetzt waren, wie sie hier nur selten vorkommen, ob sie uns die Kälte vorher verkündigen sollten, welche bald darauf zur ungewohnten Zeit, schon gegen Ende Oktobers eintraf, und vor dem Ende Novembers schon bis zu 13° gestiegen, oder ob sie in einem sonstigen Zusammenhange stehen, ist, wie die Erscheinung dieser Lichter überhaupt, noch zweifelhaft.

Mit der strengen Witterung hat sich die Stadt wieder bevölkert, mit all' jenen, welche den Sommer über auf ihren Landsitzen oder in den Bädern zubrachten und ein regeres Leben hat die Gesellschaften ergriffen, auch in der Literatur ist das Leben erwacht und unter andern ganz unverhofft ein Dichter aufgetreten, der mit Mykiemitsch in vielen seiner Gedichte um den Preis ringen kann. Der Name des Dichters ist Goschtschinski, sein Wohnort aber Lemberg. Mehrere hiesige Schriftsteller unter andern der fleißige Korwell, sammeln Beiträge für ihre Musenalmanache, welche mit dem neuen Jahre erscheinen sollen. Auch für Wissenschaftliches ist manches geschehen und unter andern ein Handbuch der Physik von Radwanski erschienen was uns nach so trauriger Unthätigkeit wieder recht erfreuliche Zeichen der Zeit seyn sollen.

L**tein.

Aus Hannover.

Ende Decbr. 1838.

Sie wünschen Nachrichten aus Hannover für Ihre Abendzeitung. Gut! Ob es jedoch eben mir gelingen kann, Notizen, welche der Dessenlichkeit anheimfallen, zu geben, ist sehr relativ, denn ich schreibe nur in Haushalts- oder Freundschafts-Sachen, und solche Dinge beschränken den Gesichtskreis für die Erscheinungen des öffentlichen Lebens, insofern diese gedruckt werden sollen. Wollen Sie meine Mittheilungen nun zu den Freundschafts-Sachen rechnen, und das etwa Geeignete für Ihre Abendzeitung gustuzen, so kann ich wohl Mancherlei deponiren.

Zunächst muß ich an eine Klasse von Menschen erinnern, die, ungeachtet aller seit Jahren erschollenen heroischen Predigten, noch sehr weit verbreitet ist. Ich möchte

diese Menschen die Kengstlichen nennen, denn sie sehen in jedem fallenden Wassertropfen ein Unglück herankommen. In Hannover ist diese Menschenorte sehr zahlreich, wovon ein ganz besonderes Beispiel beizubringen ist. Mehrere Tage nämlich verbreitete sich mit reißender Schnelligkeit durch alle Rängen der Gesellschaft das Gerücht: entweder sey hier ein Erdbeben gewesen, oder es komme eins. Als man dem Grunde nachforschte, ward — man denke! — als untrügliches Merkmal eine Nachricht im Hamburger Correspondenten bezeichnet, wonach der dito Telegraph Charakteristiken von einem oder anderthalb Duzend Hannoveranern in seinen neuesten Nummern geben sollte. Natürlich ward der Telegraph, welcher sich des Correspondenten als Telegraphen bedienen mußte, mit ängstlicher Ungeduld hier erwartet, und bei seinem Eintreffen mit Bier verschlungen. Der neue Hannover'sche Charaktermaler, welchen ich, zur Unterscheidung vom Verfasser des gelehrten Deutschlands, nur kurzweg den kleinen Meusel nennen will, hat sich jedoch verrechnet: im Nu ist der Schreck gewichen, und Lacher sollen nur in Kreisen aufgetaucht seyn, welche guter Gesellschaft fern liegen. Nach der Duvertüre zu den „Hannover'schen Charakteren“ durfte man nur oberflächliche Feuillettonarbeit erwarten: man rechnete jedoch auf ein gewisses geistreiches Auffassen dieser oder jener Persönlichkeit, auf jene lebenswürdige Manier, worin die Franzosen sich auszeichnen. Leider sah man sich getäuscht! Das Nächste, was Leser solcher Artikel zu thun haben, ist den Verfasser auszumitteln. So auch hier. Im ersten Augenblicke glaubte man fest überzeugt seyn zu dürfen, irgend ein Polizeioffiziant habe sich heimlich in die Arme der jungen Literatur geworfen, um sein Abfassen von Signalements einmal massenhaft zu bethätigen. Bald entdeckte man falsche Signa und nahm die Meinung schnell zurück. Wirklich gehört auch der kleine Meusel nicht einmal dem unteren Polizeipersonale an, sondern der Hannover'schen Malerschule, die bekanntlich noch keinen Meister aufzuweisen hat, aus dem einfachen Grunde, weil sie überhaupt noch nicht existirt.

Sie werden, hochgeehrter Herr, von mir nicht erwarten, daß ich auf Einzelheiten eingehe und dadurch den Brei noch breiter trete, nur die Ansichten, welche sich sofort bilden, habe ich zu berichten. Zunächst wundert man sich, wie man Etwas habe Charakteristik nennen können, was nichts weiter, als ein blutjunger Spaß, als ein Aufwärmen vermoderter Anekdoten, eine geistlose Carrikatur ist. Nur in dem einzigen Artikel über „Detmold“ wird das Bestreben nach Charakteristik sichtbar, aber auch hier muß man den Mann genau kennen, um den Artikel ganz zu verstehen. Ferner ist man der Ansicht, daß Personen vorgeführt werden, die, wenn von Charakteren einmal die Rede seyn soll, gar nicht mitzählen können; daß Dinge berührt werden, die ein Nichtachten des Vertrauens zu bethätigen scheinen, u. s. w. Nur in einem Falle hat sich der kleine Meusel als untrüglicher Prophet und damit zugleich als hannover'sches Generalleichhühn dem ganzen verkehrlichen Deutschland producirt. Er erzählt nämlich einige Mystificationen, die G. Harrys nicht habe überwinden können, und bemerkt dabei: eben jetzt sey eine neue Atrappe von einer Seite her im Anzuge, von welcher G. H. sich nichts träumen lasse. — Freilich konnte es dem Manne nicht einfallen, daß der Tod ihn wahrhaft überraschen werde. Er starb kürzlich und plötzlich in seinem Berufe. Man will vermuthen, jene Mystificationen, wovon die letzte von Göttingen her in ihrer Derbheit allerdings Erstaunen erregt, hätten nachtheilig auf den Rüstigen eingewirkt. Wer also hiesigen Orts noch keine sonderliche Neigung zu sterben hat, hüte sich, die Aufmerksamkeit unseres kleinen Meusel zu erregen.

(Beschluß folgt.)